# Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 193.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 3. December 1819.

Vom Niederrhein, vom 18. November.

An die Königlichen Regierungen der Rhein-Provinzen ist folgendes Cirkulair-Reskript erlassen:

„Auf Veranlassung eines besondern Falls eröffne ich der Königl. Regierung, daß nach einer Festsetzung des Königl. Ministerii der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Verbreitung Christlicher Erbauungsschriften durch besondere im Lande umhergehende und ihre Waare feil bietende Boten fernerhin nicht mehr zu gestatten ist, vielmehr insonderheit auch der hiesige vom Staate genehmigte Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, letztere nachdem sie mit einem eigenen Stempel versehen worden, denen, welche sie verlangen, einzeln übersenden oder eine Anzahl Exemplare bei den Ortspfarrern niederlegen muß. Diese können nach ihrer Kenntniß des geistlichen Bedürfnisses die Vertheilung unter ihre Gemeindeglieder besorgen und dabei nöthigenfalls mit Rath und Anleitung hinzutreten.

Berlin, den 17. Oktober 1819.

Der Minister des Innern und der Polizei,
(Gez.) v. Schuckmann."

Frankfurt a. M., vom 16. November.

Von dem berühmten Reisenden, Kaiserl. Russischem Kollegienrath, General-Konsul und Geschäftsträger in Brasilien, Hrn. G. v. Langsdorff, lieset man in einem hiesigen Blatte (auch im Morgenblatte und Hamburger Zeitungen) folgende Anzeige: „Da schon einige Mal Fragen an mich ergangen sind, und man mir von Deutschland meldet, daß ein gewisser Freireiß von Frankfurt am Main alle Deutsche, und besonders seine Landsleute aufforderе, nach Brasilien zu kommen, und ihnen Ländereien und Privilegien verspräche; so halte ich es für meine Pflicht, Jedermann zu warnen und zu erklären, daß die Portugiesisch-Brasilianische Regierung, bis jetzt, die empfohlne Maaßregel, ihre fruchtbaren Gefilde, in dem schönsten Himmelsstrich der Erde, durch freie Kolonisten zu bevölkern und urbar zu machen, noch nicht ergriffen hat, und daß sie überhaupt keinem einzigen der Fremden, die bisher mit oder ohne Vermögen nach Brasilien gekommen sind, um sich daselbst mit Ackerbau zu beschäftigen, auch nur den geringsten Vortheil zugestanden hat; so daß alle diejenigen, die aufs Gerathewohl oder durch Freireißens Einladung gelockt, ihr Heil in Brasilien versuchen wollten, ins größte Unglück würden gestürzt werden. Ich kenne hier zwei junge Deutsche, die sich durch eine dieser Zeitungs-Nachrichten verleiten ließen, hierher zu kommen, und die sich in allen ihren Erwartungen getäuscht fanden. Eine Schweizer-Kolonie, für welche die Regierung im vorigen Jahre eine Strecke Landes (Canta Gallo genannt) unweit Rio-Janeiro gekauft, und welche sie auf ihre eigene Kosten unter gewissen vorgeschriebenen Bedingungen von Europa kommen läßt, kann wohl nicht mit obiger Einladung verwechselt werden. Eine der Bedingungen, um es bloß beiläufig zu erinnern ist: daß alle Schweizer-Kolonisten katholischer Reli-

gion seyn müssen. Man fragt mich ferner, in mehrern Briefen, wer dieser Freireiß sey? — Er ist eines Schusters Sohn von Frankfurt am Main, der im Jahre 1809 daselbst als Ladendiener angestellt war, und bald darauf, um der Konskription zu entgehen, in höchst dürftigen Umständen seine Vaterstadt verließ. Seit jener Zeit hat er sich in verschiedenen Ländern mit Insekten-Fangen und Vögel-Ausstopfen genährt. Er sammelt, seitdem er in Brasilien ist, für Rußland, Schweden, Preußen, Holland u. s. w. und schickt mehreren Liebhabern, denen er viel von seinem „Eifer, die Wünsche der Sammler unter seinen Landsleuten zu befriedigen, und den Wissenschaften zu nützen" verspricht, höchst elendes Zeug. So drückt sich einer meiner Freunde aus, dem ich diese Nachricht zu verdanken habe. Da dieser Freireiß, (der sich zuweilen auch wohl bald Doktor, bald Professor zu nennen pflegt), leider seit mehreren Jahren nicht ein Mal so viel erübrigen konnte, daß er seine Schulden zu bezahlen im Stande wäre, so ist er wohl noch viel weniger berechtigt, fremde Kolonisten einzuladen, und solchen nichtige Unterstützung und phantastische Vortheile zu versprechen." Der Redakteur des Blatts (Frankfurter Deutsche Journal) welches obige Anzeige giebt, begleitet sie in Nr. 319 desselben mit folgender Bemerkung: „Freireiß ist in seiner Vaterstadt (Frankfurt) nur von einer schätzbaren Seite bekannt, nämlich seiner Liebe und rastlosem Bemühen für Kunst und Wissenschaft. Eine uns so eben zugekommene, in diesem Sinne verfaßte Zuschrift werden wir in unserm morgenden Journale mittheilen." — Man ist übrigens hier der Meinung daß der vom Herrn rc. v. Langsdorff — man weiß nicht warum? — angeführte Umstand, Hr. rc. Freireiß sey der Sohn eines Schusters, weder diesem noch seiner Geburtsstadt zur Schande gereichen könne, vielmehr finden wir darin einen ehrenvollen Beweis für die Talente unsers wissenschaftlich gebildeten Landsmannes. Was die Erklärung des Hrn. rc. v. Langsdorff betrifft, — daß die Portugiesisch-Brasilianische Regierung, bis jetzt (wenn, ehr?) keinen einzigen der Fremden, die bisher mit oder ohne Vermögen nach Brasilien gekommen sind, um sich daselbst mit Ackerbau zu beschäftigen, auch nur den geringsten Vortheil zugestanden habe," — so sind wir zwar entfernt, an der Wahrheit derselben zweifeln zu wollen; müssen jedoch dann annehmen, daß die Anzeige desselben, welche mit keinem Datum versehen ist, vor dem 8. Februar d. J. niedergeschrieben sey, weil sie sonst mit einem von diesem Tage aus Bahia datirten, vor uns liegenden Briefe, eines mit seiner Familie nach Brasilien ausgewanderten Schweizers im Widerspruch stehen würde. Es heißt in diesem Schreiben unter andern: „Da ich das Land kennen zu lernen wünschte, bevor ich den Ort wählte, wo ich mich niederlassen wollte, so machte ich mich in Begleitung zweier Deutschen, des Professors Freireiß und des Barons von Busche von Areapretta auf den Weg. Wir durchwanderten eine ungeheure Strecke, und erfuhren alle Mühseligkeiten, welche eine Reise in einem unbevölkerten Lande mit sich führt; indem wir mit Hunger und Durst, und der Witterung zu kämpfen hatten. Zuletzt noch drohte uns die Gefahr, Schiffbruch zu leiden, indem unser Schiff zwischen Klippen gerieth, wo wir 39 Stunden lang in der Angst eines uns unvermeidlich scheinenden Todes zubrachten. Doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen; wir erreichten glücklich das Land. Umstände bestimmten uns, unsern Reiseplan zu ändern, und, statt unsern Weg auf dem Muccori, wie dies anfangs beschlossen war, zu nehmen, nach Caravellas zu gehen. Hier erfuhren wir, daß der Boden oberhalb Vizosa, 6 Stunden von Caravellas, höchst fruchtbar sey; weshalb der Doktor und Professor Freireiß, um selbst sich von der Wahrheit jener Aussage zu überzeugen, dort hin reiste, versehen mit der Autorisation, Ländereien überall zu nehmen, wo er sie seinen Absichten entsprechend finden würde; in Folge des Befehls, welchen der Hof von Rio-Janeiro dem l'Onvidore von Porto securo ertheilt hat, nämlich jeder Person einen Fleck Land von einer halben Stunde im Quadrat unentgeldlich zu überlassen. Er reiste nun längs der Flüsse von Caravellas, von Vizosa, von Gazendas, und indem er sich links wendete, kam er in das Gebiet des Peruibe, wo er hohe Gegenden und einen Boden von der höchsten Fruchtbarkeit antraf. Hier wurde nun die Kolonie angelegt die den Namen Leopoldinia erhielt. Die Bedingungen eines glücklichen Fortgangs solcher Niederlassungen sind: 1) Hohe und fruchtbare Ländereien; 2) gesunde Luft; 3) gutes und frisches Wasser; 4) Bäche, um Mühlen

zu treiben; 5) Verbindung zu Wasser mit dem Meere; 6) Nachbarschaft eines Orts, wo man sich Lebensmittel und andere Lebensbedürfnisse verschaffen kann. — Alle diese Vortheile haben wir in Leopoldinia vereinigt gefunden. Catavellas ist von Vizosa 6 Stunden, und Leopoldinia von Vizosa 8 Stunden entfernt. Alle Flüsse sind tief und fischreich, und können große mit Gütern beladene Schiffe tragen. Seit einem Monat haben wir mit 8 Indianern angefangen, unser Land urbar zu machen, und denken noch in diesem Jahre 5 bis 6 Morgen Land zu bebauen, und zwar mit Hirse, Reis, Bohnen, Kaffee und Paradies-Feigen. Da wir zwei Mal im Jahre trockene Witterung haben, so werden wir wiederum im Monat August Holz schlagen, um mehr Land zu gewinnen. Der Kaffeestrauch giebt erst nach 5 Jahren den vollen Ertrag, jedoch gewährt er schon im dritten Jahre eine Ernte. Wir sind Willens, 10000 Stück davon zu pflanzen, die jeder 15 bis 20 Batzen eintragen. Auch der Reis ist sehr einträglich. Späterhin werden wir auch Zuckerrohr pflanzen; in den beiden ersten Jahren macht dies Arbeit und Kosten; im dritten giebt es schon eine Ernte und im vierten einen reinen Gewinn. Wir besitzen schon zwei Neger und werden uns mit der Zeit bis auf 10 kaufen, so wie zwei Negerinnen zu den Hausarbeiten.“ (Wenn nun zwar die Angabe des Hrn. rc. v. Langsdorff durch einige Stellen in einem, aus Rio-Janeiro, vom 10. August datirten, (in No. 139 der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung mitgetheilten) Briefe des bekanntlich im verwichenen Jahre nach Brasilien gegangenen Doktor Ritter Bestätigung zu erhalten scheint; indem es darin heißt: „Wer auf gut Glück hierher kömmt, schmeichle sich ja nicht, bei der Regierung Unterstützung zu finden, denn sie wird ihm nicht zu Theil werden; — ferner: „der König ist sehr menschenfreundlich; er giebt alle Abend Audienz; dennoch darf der fremde Einwanderer sich nicht schmeicheln, von ihm mit Gelde unterstützt zu werden.“ — so liegt dagegen eine völlige Widerlegung des vom Hrn. rc. v. Langsdorff Gesagten, und zugleich eine Bestätigung der Glaubwürdigkeit der Schweizerischen Angabe in folgender Stelle des vom Hrn. Doktor Ritter eingegangenen Briefes: „Auch Handwerkern würde ich die Reise hierher widerrathen; aber Gärtner und Oekonomen, wenn sie einigen Vorschuß haben, und ihre Geräthschaften nebst einigen tüchtigen Arbeitern mitbringen, die sollen hier wohl gedeihen. Sie erhalten Land angewiesen, zwar ferne von der Stadt, doch ist es auch für Geld in der Nähe derselben, und nach Maaßgabe der Fruchtbarkeit immer noch wohlfeil zu haben.“ — Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Schweizer, aus dessen Briefe wir obigen Auszug geben, so wie seine ganze Familie, nicht katholischer Religion sind. Daß am 12. August d. J. in Rio-Janeiro die erste protestantische Kapelle (Englisch Bischöfliche Kirche) gegründet wurde, und zwar mit voller Zustimmung der Regierung und der katholischen Geistlichkeit, ist aus öffentlichen Blättern bekannt.

Brüssel, vom 15. November.

Herr Tarte, Sachwalter des Grafen von St. Leu, berichtigt die öffentlich angeführten Umstände, den Rechtsstreit des Grafen mit Sr. Majestät über das Eigenthumsrecht auf gewisse Schlösser rc. (worunter der prächtige Pavillon von Harlem) betreffend. Er habe bei dem Minister Falck versucht, entweder den Prozeß zu verhüten, oder zu bewirken, daß die drei Gegenstände desselben zusammen vor dem Ober-Gerichtshofe in Brüssel in Einer Instanz entschieden würden. So viel er sich erinnere, sey ihm die Antwort geworden, Se. Majestät würden das Verlangen des Grafen bewilligt haben, wenn dieser hätte beweisen können, daß er den Ankauf aus der Civilliste bestritten hätte, welche doch zu ihrer ordentlichen Bestimmung, selbst mit Einschluß der Million, die er als Groß-Connetable von Frankreich bezogen, nicht hingereicht habe; übrigens habe auch Napoleon nach Ludwigs Resignation jene Güter mit den Staats-Domainen vereinigt. (Dies will der Graf nicht anerkennen, weil Napoleon kein Recht dazu gehabt.) Uebrigens halte der König dafür, daß die Sache ihren Lauf vor den ordentlichen Gerichten nehmen müsse. Von einem Anerbieten von 2 oder 500,000 Fl. sey nicht die Rede gewesen.

St. Petersburg, vom 3 November.

Durch einen Befehl Sr. Majestät des Kaisers vom 21. August a St ist verordnet, daß im Verlaufe des gegenwärtigen Jahrs, vom 1. September an gerechnet, allen Militairs der untern Grade in den Garde-Regimentern, wenn sie 22 Jahre untadelhaft gedient haben, der

Abschied ertheilt werden soll, in den übrigen Truppen-Corps aber, wie auch in den Bataillons der Arbeiter in der Polizei, den Feuerlösch-Commanden, nach verflossenen 25 und 15 Jahren, gemäß der darüber bestehenden Verfügungen. Ausgenommen sind die kolonisirten Soldaten.

Für Se. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michael, ist bereits ein vollständiger eigner Hofstaat mit allen gewöhnlichen Hof-Aemtern errichtet.

Die Witterung erhält sich gelinde; es ist vieler Schnee gefallen: aber der Frost seit gestern nur 2 Grad Reaumur. Auf der Newa ist noch kein Eisgang.

## Stockholm, vom 12. November.

Der Namenstag unsers Kronprinzen wird am 1. December zu Upsala aufs festlichste begangen werden. Man wird dabei alte Costüme und Gebräuche in Erinnerung bringen, Meth aus Hörnern trinken 2c.

Götha-Kanals-Aktien wurden hier dieser Tage in Auktion zu 2 Rthl. für jede Aktie von 100 Rthl. verkauft.

Der Winter ist nunmehr so strenge eingetreten, daß man auf allen hiesigen benachbarten Seen gegenwärtig Schlittschubläufer sieht.

Das hiesige Handelshaus Ramström & Cp, hat zu zahlen aufgehört.

Die Schwedischen Bergwerks-Besitzer oder Bruks-Patronen haben jetzt eine besondere Auszeichnung unter sich eingeführt, indem sie das Zeichen des Mars in polirtem Stahl auf dem Kragen ihrer Kleider tragen.

Eine unserer Zeitungen enthält einen Bericht des Justiz-Kanzlers an den König, wegen der zu Wermdön begangenen Mordthat, die in den Augen unsers Publikums eine gewisse Wichtigkeit wegen der falschen Beschuldigungen erhalten hat, welche bei dieser Mordthat vorgefallen und die von Seiten einiger Justiz-Beamten zu Untersuchungen führten, die dem Geiste unsrer Gesetze gänzlich zuwider sind. Die strengen Befehle, welche Se. Majestät ertheilten, um diese Sache zu untersuchen, beweisen den Respekt, den Se. Majestät für das allgemeine Recht hegen, und daß die Staats-Diener nicht die Macht mißbrauchen können, die ihnen anvertraut ist.

Wie es heißt, wird zu Ehren des Capitains Leyonmark, der sich der Personen so nachdrücklich angenommen hatte, die wegen der zu Wermdön begangenen Mordthat fälschlich angeklagt waren, eine Medaille geprägt werden.

## Vermischte Nachrichten.

Der Herr Ober-Auditeur Clausewitz ist zum Censor der kleinern Schriften und Blätter zu Kiel ernannt worden.

Zu Mannheim ist in der Stein-Druckerei von Rudolph Schlicht ein detaillirter Plan von der Insel St. Helena, nebst einem Fac simile von Bonaparte's Unterschrift als Konsul und als Kaiser erschienen.

Auch der Fürst Ludwig von Bentheim-Steinfurt begleitet, so wie der geheime Konferenz-Rath Baron von Schubart, Se. Hoheit den Prinzen Christian von Dännemark auf der Reise nach Italien.

Zu Halle ist der Faktor und Kaufmann, Hr. Hirsch, mit seiner Gattin und seinen 4 Söhnen aus der Jüdischen zu der Christlichen Religion übergetreten. Es haben diese 6 Personen, auf erhaltene Genehmigung des Konsistoriums zu Magdeburg, am 14. November d. J. die heilige Taufe empfangen. Seit der Reformation, also in einem Zeitraum von 300 Jahren, ist dies das erstemal, daß zu Halle eine ganze Israelitische Familie zum Christenthum übergegangen ist.

Bei der diesjährigen Feier von Washington's Geburtstag wurde zu Lexington in dem Amerikanischen Staate Kentucky bei einem öffentlichen Diner folgender Toast ausgebracht: „Washington — welcher uns gelehrt hat, daß Achtung für die Regierung, Befolgung ihrer Gesetze, Vertrauen gegen ihre Maaßregeln, Pflichten sind, unzertrennlich von der wahren Freiheit.“

In dem Hallischen Wochenblatt erklären 52 unterzeichnete Personen: „daß sie von Niemand Begrüßungen durch Abnehmung der Kopfbedeckung erwarten oder verlangen wollen, daß sie dagegen aber auch diese Art zu grüßen für die Folge möglichst vermeiden werden; sie bitten, hierin nicht einen Mangel an Aufmerksamkeit oder Achtung, sondern lediglich den Wunsch zu suchen, sich und Andern einen so beschwerlichen, als der Gesundheit oft nachtheiligen Gebrauch zu erleichtern.“

Der Londner Courier läugnet, daß gegenwärtig 100 neue Kriegsschiffe im Bau sind.